

Arbeit sieg

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 8. Dezember 1979

Nr. 235 (3 614)

Preis 2 Kopeken

Arbeitssieg der Baumwollbauer Tadschikistans

An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Tadschikistans
An das Präsidium des Obersten Sowjets der Tadschikischen SSR
An den Ministerrat der Tadschikischen SSR
An die Werktätigen der Land- und Wasserwirtschaft, Wissenschaftler und Spezialisten, Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, an alle Werktätigen der Tadschikischen SSR

Teure Genossen!
Das Zentralkomitee der KPdSU hat mit großer Genugtuung die Mitteilung angenommen, daß die Werktätigen der Landwirtschaft der Tadschikischen SSR in diesem Jahr einen vortrefflichen Erfolg erzielt, die Pläne und sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Rohbaumwolle, Getreide, Gemüse, Kartoffeln, Melonenkulturen, Weintrauben, frischem Obst, Kokons echter Seidenspinner an den Staat überboten haben. An die Erfolge sind 888 000 Tonnen Rohbaumwolle, darunter 253 000 Tonnen feinfaseriger Sorten geliefert worden.

Der erzielte Erfolg ist das Ergebnis der angewachsenen Meister- schaft und selbstlosen Arbeit der Baumwollbauer, der Dorfwerktätigen, der aktiven politischen und organisatorischen Arbeit der Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen und eine würdige Beisteuer zur Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU.

L. BRESHNEV,
Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Im Zentralkomitee der KPdSU, im Ministerrat der UdSSR, im Zentrarat der Sowjetgewerkschaften und im ZK des Komsomol

Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol haben den Beschluß „Über die Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Werktätigen der Viehwirtschaft um eine Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse in der Winterperiode 1979—1980“.

Der Beschluß billigt die Initiative der führenden Kollektive der Farmen und Brigaden, der Kolchose- und Sowchose- und sozialistischen Unionswettbewerb um eine Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse in der Winterperiode 1979—1980 zu organisieren.

Der Beschluß verpflichtet die ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets- und Rayonparteikomitees, die Ministerate der Unions- und autonomen Republiken, die Regions-, Gebiets- und Rayonvollzugskomitees, die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Kolchose- und Sowchose sowie die örtlichen Landwirtschaftsorgane die organisatorische Arbeit zur weitgehenden Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Kolchosebauern und Sowchosearbeiter, der Farm- und Brigadenkollektive, der Kolchose, Sowchose, Rayons, Bezirke, Gebiete, Regionen, autonomen und Unionsrepubliken um eine erfolgreiche Winterhaltung der Tiere zu verstärken, die schöpferische Initiative der Tierhalter zur Vergrößerung der Leistungen aller Tier- und Geflügelarten, zur Vergrößerung der Produktion tierischer Erzeugnisse, zur effektiven Nutzung des Futters, zur Hebung der Produktionskultur und vollständigen Erhaltung des ganzen Tier- und Geflügelbestands größtmöglich zu unterstützen und zu entwickeln.

Es wurde festgelegt, als Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb diejenigen Republiken, Regionen, Gebiete, autonome Bezirke, Rayons, Kolchose, Sowchose und Viehzüchterbrigaden und Tierfarmen anzuerkennen, die die

Viehwinterung organisiert durchführen, hohe Leistungen bei der Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen in der Produktion von Fleisch, Milch, Eiern, Wolle und anderen Erzeugnissen und in ihrem Verkauf an den Staat, die höchsten Zuwachs der Produktion und der Ankaufe dieser Erzeugnisse, eine Vergrößerung des Tierbestandes und eine Steigerung der Tierleistung gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres gewährleisten.

Das Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR, das Ministerium für Lebensmittelindustrie der UdSSR, das Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie der UdSSR und die entsprechenden ZK der Gewerkschaften werden beauftragt, auf Übereinstimmung mit dem Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und dem Staatlichen Komitee der UdSSR für Arbeit in Zweiofenarbeit die Bedingungen des sozialistischen Unionswettbewerbs um eine Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse in der Winterperiode 1979—1980 für Brigaden- und Farmkollektive sowie für Kolchose, Sowchose, Zwischenwirtschaftsbetriebe und andere staatliche landwirtschaftliche Betriebe und Organisationen zu erarbeiten und zu bestätigen.

Zur Auszeichnung der Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb um die Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse sind 1300 Ehrenurkunden des ZK der KPdSU, des Ministerats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol gestiftet worden, darunter: für die Auszeichnung der Unionsrepubliken 6 Ehrenurkunden

den mit einer Geldprämie von 50 000 bis 100 000 Rubeln, für die Auszeichnung der autonomen Republiken, Regionen, Gebiets- und autonomen Gebiete — 34 Ehrenurkunden mit einer Geldprämie von 25 000 bis 50 000 Rubeln;

für die Auszeichnung der autonomen Bezirke und der Rayons — 260 Ehrenurkunden mit Geldprämien von 5 000 bis 15 000 Rubeln, für die Auszeichnung der Kolchose, Sowchose, der zwischenwirtschaftlichen und anderen staatlichen Agrarbetriebe — 1 000 Ehrenurkunden mit einer Geldprämie von 8 000 bis 5 000 Rubeln. Von dieser Zahl der Ehrenurkunden werden dem Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR 970, dem Ministerium für Lebensmittelindustrie der UdSSR 27 und dem Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie der UdSSR 3 zugewiesen.

Es ist auch festgelegt worden, daß die mit Ehrenurkunden des ZK der KPdSU, des Ministerats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichneten Agrarbetriebe Busse und Wagen gemäß den durch entsprechende Ministerien erarbeiteten Bedingungen erhalten.

Es sind Anträge angenommen worden:

des ZK des Komsomol über die Stiftung Roter Gedenkwinkel für beste Komsomolen- und Jugendkollektive in der Tierhaltung;

des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR, des Ministeriums für Lebensmittelindustrie der UdSSR, des Ministeriums für Fleisch- und Milchindustrie der UdSSR und der entsprechenden ZK der Gewerkschaften über die Stiftung von Ehrenurkunden den Ministerien und der ZK der Gewerkschaften für die Auszeichnung der Bestarbeiter der Viehwirtschaft, der Kollektive von Farmen und der Tierzüchterbrigaden der Kolchose, Sowchose, zwischenwirtschaftlichen Betriebe und Organisationen — Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb um die Vergrößerung der Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse während der Viehwinterung in den Jahren 1979—1980 sowie zur Vergrößerung der Produktion und der Erfassung hochwertiger tierischer Erzeugnisse größtmöglich beizutragen; die Erfahrungen der führenden Tierhalter, Farmen, Brigaden, Kolchose, Sowchose, Rayons und Gebiete weitgehend zu propagieren und zu verbreiten, konkrete Maßnahmen zur Stimulierung der Sieger im sozialistischen Wettbewerb aus den Haushaltsmitteln der Unionsrepubliken zu beschließen.

Es ist für zweckmäßig anerkannt, Arbeiter, Kolchosebauern, Ingenieure und Techniker mit dem einheitlichen Unionsabzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb im Jahr 1980“ für hohe Arbeitsleistungen nach den Wettbewerbsergebnissen während der

Viehwinterung in den Jahren 1979—1980 auszuzeichnen. Den ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Regions- und Gebietspartei- komitees, den Ministerien, Minister- räten der autonomen und Unions- republiken, den Regions- und Gebietsvollzugskomitees wird gemeinsam mit Gewerkschafts- und Komsomolorganen gestattet, die

Werktätigen der Viehwirtschaft, die im sozialistischen Unionswettbewerb Spitzenleistungen erzielt und Musterbeispiele an heldenmütiger Arbeit bei der Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen zur Vergrößerung der Produktion und zur Steigerung der Tierleistung nach den Ergebnissen des vierten Quartals 1979 und für die erste Jahreshälfte 1980 geliefert haben, zur Auszeichnung mit Orden und Medaillen der UdSSR vorzuschlagen.

Die Redaktionen der Zentral- und der örtlichen Zeitungen und Zeitschriften, des Rundfunks und Fernsehens haben den Verlauf des sozialistischen Unionswettbewerbs der Werktätigen der Viehwirtschaft in Republiken, Regionen, Gebieten, Rayons, Kolchose und Sowchose, Brigaden und Farmen weitgehend zu beleuchten und die Erfahrungen der Schrittmacher und Neuerer der Produktion weitgehend zu propagieren.

Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol bringen ihre feste Überzeugung zum Ausdruck, daß die Werktätigen der Landwirtschaft im Zuge des sozialistischen Unionswettbewerbs und im Produktionsaufbau zur würdigen Ehrung des 110. Geburtstag W. I. Lenins neue Erfolge in der Vergrößerung der Produktion von Fleisch, Milch und anderen tierischen Erzeugnissen erzielen und zur Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahres beisteuern werden.

Zu den Kollektiven der Kraftverkehrsproduktionsvereine u. g. die das Vierjahrprogramm des Planjahres erfüllt haben, gehört auch die Brigade Viktor Bernhard. Sie hat 1 836 200 Tonnen Güter befördert. Die Fahrer sind vorwiegend mit der Transportierung von Baustoffen aus dem Sand- und Schottergruben beschäftigt, die für die Errichtung der Kohlenaufbereitungsfabrik Nr. 2 und der Bleichhalle des Karagandaer Hüttenkombinats benötigt werden.

Für den Brigadier Viktor Bernhard gab es schon viele solcher Objekte. Er arbeitet am Bau des Karagandaer Hüttenkombinats schon bald ein Vierteljahrhundert, ist erstklassiger Fahrer, ein

Ein gutes Vorbild

gutherziger und kluger Lehrling der Jugend. Für seine hohen Leistungen wurde er mit der Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“, mit den Abzeichen „Für störungsfreie Arbeit“ und „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ gewürdigt.

Viktor Bernhard verhält sich zu seinem MAS 500 sorgsam, führt die laufenden Reparaturen rechtzeitig und in bester Qualität durch. Seine Brigade ist über 30 Mann stark, viele sind Abgänger der technischen Berufsschule. Für alle ist der Brigadier ein Vorbild. Ein bewuß-

Ein gutes Vorbild

tes Verhalten zur Arbeit, ein schöpferisches Herangehen an eine beliebige Sache ermöglichen es der Brigade, zur wirtschaftlichen Rechnungsführung überzugehen, was letzten Endes die Erfüllung und Überbietung der Planaufgaben sicherte.

In dem von Viktor Bernhard geleiteten Fahrerkollektiv herrscht hohe Arbeitsstimmung. Es hat sich das Ziel gesetzt, auch den Fünfjahrplan vorfristig zu meistern.

Raisa KOLESSNIKOVA
Gebiet Karaganda

Der junge Dreher Woldemar Krieger aus dem Sowcho „Saken Seifullin“, Rayon Schorland, Gebiete Zielograd, leistet Soborbait bei der Überholung der Landtechnik. Beim Komsomol ist es zur Norm geworden, die Schichtlosgänge zu überbieten.

Seine tägliche Leistung beläuft sich auf 120—140 Prozent. Woldemar ist Aktivist der kommunistischen Arbeit, Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs.

Im Bild: Komsomolze Woldemar Krieger.
Foto: Valeri Leschtschenko

Den Erfolg verankern

In vergangenen Sommer wollte in unserem Kolchose Dnamuchmet Achmedowitsch Kunajew. Unser Ehrgeiz ließ sich über den Lauf der Arbeiten auf den Plantagen informieren, sprach mit uns Ribenbauern. Mich persönlich. „Wie er, wieviel Riben wir je Hektar zu ernten beabsichtigen. Ich antwortete, daß wir uns verpflichteten hätten, 460 Zentner Riben pro Hektar statt der geplanten 280 zu erzielen.

Unsere beharrliche und unermüdete Arbeit brachte gute Früchte. Von jedem der 155 Hektar haben wir 510 Zentner Zuckerriben eingebracht. Das ist eine Spitze im Rayon. Somit haben wir unser Wort, das wir Genossen D. A. Kunajew gegeben hatten, in Ehren gehalten.

Dieser Arbeitsstolz kostete uns viel Mühe und Schwitz.
Wir bemühten uns, alle Reserven und Möglichkeiten zu nutzen. Jedes Mitglied unserer Gruppe arbeitete unter der Devise „Ein Riben für alle, alle für jeden“. Wir schenkten mehr Aufmerksamkeit der Qualität aller Arbeiten.
Gegenwärtig schaffen wir die Grundlage für die nächste Ernte. Im Herbst haben wir die Ribenfelder gepflügt, den Boden gedüngt und begossen. Wir haben uns das Ziel gesetzt, den diesjährigen Erfolg zu verankern.

Alexander KESSLER,
Arbeitsgruppenleiter im Lenintriben-Kolchose „Trudowik“
Gebiet Dahambul



Lissabon

Erklärung der Portugiesischen KP

Die Portugiesische Kommunistische Partei hat sich gegen die Raketenpläne der USA und der NATO ausgesprochen. In einer in Lissabon veröffentlichten Erklärung der Politischen Kommission des ZK der Portugiesischen Kommunistischen Partei heißt es: „Die Pläne der USA und der NATO zur Sicherung und Zusammenarbeit in Europa und in der ganzen Welt könne nicht durch Produktion und Stationierung neuer Arten von Massenvernichtungswaffen, sondern durch ihre Reduzierung, nicht durch Verstärkung der Militärkräfte, son-



Foto: Valeri Leschtschenko

Paris

Zu Aktionen der USA

Die französische Zeitung „VSD“ schreibt: „Erste französische Kommandos, die mit Hercules-Transportflugzeugen kamen, sind in Dahran, dem größten saudi-arabischen Erdölhafen am Persischen Golf, gelandet. Alle waren in Zivil und gelangten offiziell als „Techniker“. Entsprechend dem Szenarium Washingtons könnten sich diese an arabischen Küsten zusammengezogene amerikanischen Kräfte mit Unterstützung des Raketenkreuzers „La Salle“ mit einem Schlag der Insel und des Hafens Kharg bemächtigen. Gerade dort lagert in riesigen Erdölbehältern das für den Export bestimmte iranische Öl. Wer Kharg besitzt, hält auch Iran ökonomisch abwärts.“
UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim warnte vor Voreiligkeit bei der Regelung des amerikanisch-iranischen Konflikts. In einem PBS-Fernseh-Interview sagte er: „Wenn zwei Länder sich dem Punkt eines

Plenum des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates

Millionen Werktätige Kasachstans beteiligen sich am sozialistischen Wettbewerb um eine erfolgreiche Erfüllung des Plans des laufenden Jahres, um eine würdige Ehrung des 110. Geburtstages W. I. Lenins. Unter der Leitung der Gewerkschaften kämpfen sie um die Steigerung der Produktionseffektivität und Verbesserung der Arbeitsqualität. Ihre Auflagen des zehnten Fünfjahrplans haben die Kollektive von 94 Betrieben, 1 550 Werkabteilungen und Abschnitten, etwa 30 000 Bestarbeits- und Produktionsneuerer vorfristig erfüllt.

Während des Planjahres hat sich in der Republik das Ausmaß der Industrieproduktion bedeutend vergrößert. Angelaufen sind mehr als 150 Betriebe und große Werkabteilungen. Die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat sich vergrößert, im laufenden Jahr haben die Werktätigen der Landwirtschaft rekordmäßig viel Getreide angebaut und an den Staat verkauft. Eine Weiterentwicklung haben die Wissenschaftler und die Kultur erfahren, die handlungsreiche und soziale Betreuung der Bevölkerung hat sich verbessert.

Die Gewerkschaftsräte und -komitees vervollkommen ständig die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs, erweisen den Arbeitern und den Angehörigen der Arbeitskollektive eine wirksame Hilfe in der Erarbeitung und Realisierung von Gegenplänen und sozialistischen Verpflichtungen und erreichen, daß diese ökonomisch und technisch begründet sind und die Wettbewerber auf die Ermittlung und Ausschöpfung der vorhandenen Reserven und Möglichkeiten abzielen.

Davon war die Rede auf dem IX. Plenum des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates, das am 7. Dezember in Alma-Ata stattfand und die Aufgaben der Gewerkschaften der Republik zur weiteren Verbesserung des sozialistischen Wettbewerbs und Steigerung seiner Wirksamkeit im Sinne der Fortsetzung des XXV. Parteitags der KPdSU, des Novemberplenums (1979) des ZK der KPdSU, der Weisungen und Empfehlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU vorlegte.

An der Arbeit des Plenums beteiligten sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. I. Klimow und der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerats der Kasachischen SSR S. S. Dshjanbajew.

(KasTAG)

Delhi

IAEA erörtert Jahresbericht

Die Teilnehmer der in Delhi stattfindenden 7. Tagung der Generalversammlung der internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) haben mit der Erörterung des Jahresberichts über die Tätigkeit dieser Organisation begonnen.
Das Programm der Festigung des Friedens und der militärischen Entspannung in Europa, das von der Sowjetunion vorgeschlagen wurde, habe eine überaus große Bedeutung.
Eine der wichtigsten Aufgaben, vor denen die Organisation steht, sei die Festigung des Regimes der militärischen Konflikts nähern, ist es nicht nur für diese Länder, sondern auch für die gesamte internationale Gemeinschaft gefährlich. Im nuklearen Zeitalter lassen sich ein solcher Krieg, solche Ereignisse militärischer Natur kaum einschätzen, und die wirkliche Gefahr besteht meiner Meinung nach darin, daß die Intervention nicht begrenzt werden kann, daß sie sich unweigerlich ausweitete.“
Der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates S. Kusaschew machte einen Bericht.

Im Blickpunkt: Kadererziehung

Die Rayonparteiorganisation Makinsk arbeitet zusehends an der Erziehung der leitenden Kader und Steigerung ihrer erzieherischen Rolle. Dabei stützen wir uns auf Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsbereitschaft“. Er wurde in allen Parteioptionen erörtert, und auf seiner Grundlage wurden konkrete Maßnahmen zu seiner Realisierung erarbeitet und bestätigt.

Ich will hier nur einige nennen. Der erste Schlußpunkt der Zeit ist eine Vorarbeit, um im nächsten Jahr eine einjährige Schule für leitende Kader zu Fragen des komplexen Herangehens an die ideologische Arbeit zu gründen. Besondere Beachtung schenken wir der theoretischen Ausbildung der Spezialisten der mittleren Stufe, der Erhöhung ihrer politischen und Meisterung von Fertigkeiten bei der Analyse der erzieherischen Aspekte der Wirtschaftspraxis. Gleichzeitig haben wir eine gesellschaftlich-politische Attestation der leitenden Kader geplant.

In unserem Blickfeld befinden sich jetzt mehr als 1000 Leiter,

die sich so oder anders an der ideologischen und politischen Erziehungsbereitschaft aktiv beteiligen. Über 300 Leiter und Spezialisten, z. B. sind Propagandisten im System der „ökonomischen“ Partei und Komsozschulung, 167 Kommunisten leiten Agitationskollektive und Informationsgruppen. Viele unserer Kader beteiligen sich an der Arbeit der Grundorganisationen der Gesellschaft „Snanije“, stehen an der Spitze verschiedener Organisationen und Kommissionen, sind als Lehrmeister tätig.

Fragen der Anteilnahme der leitenden Kader an der Erziehungsbereitschaft sind Gegenstand sachlicher Diskussionen in den Sitzungen des Rayonparteiorgans, der Abteilung Propaganda und Agitation des Rates für ökonomische Schulung und anderer gesellschaftlicher Institutionen. So erörterte das Büro des Rayonparteiorgans in letzter Zeit die Fragen über die Arbeit der Parteiorganisation des Sowchos „Kokolowski“ in der Steigerung der Rolle der Leiter und Spezialisten bei der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Über die Arbeit der Parteiorganisation der Vereinigung „Steppeglaja“ in der Wahl, Verteilung und Erziehung der ideologischen Kader im Sinne

der Forderungen des XXV. Parteitagess“ u. a.

In der Abteilung Propaganda und Agitation wurden Rechenschaft des Sekretärs der Parteiorganisation des Sowchos „Kokolowski“ Viktor Burg und der Sekretarin der Parteiorganisation im Makinsker Getreidestützpunkt Kojuschkina über den Verlauf des ideologischen und politischen Erziehungsbereitschafts unter den Mitgliedern der Parteiorganisation des Sowchos „Kokolowski“ Viktor Burg und der Sekretarin der Parteiorganisation im Makinsker Getreidestützpunkt Kojuschkina über den Verlauf des Unterrichts im System der Partei- und ökonomischen Schulung entgegengenommen. Über die politische Massenarbeit unter den Mitgliedern der Parteiorganisation des Sowchos „Kokolowski“ Viktor Burg und der Sekretarin der Parteiorganisation im Makinsker Getreidestützpunkt Kojuschkina über den Verlauf des Unterrichts im System der Partei- und ökonomischen Schulung entgegengenommen. Über die politische Massenarbeit unter den Mitgliedern der Parteiorganisation des Sowchos „Kokolowski“ Viktor Burg und der Sekretarin der Parteiorganisation im Makinsker Getreidestützpunkt Kojuschkina über den Verlauf des Unterrichts im System der Partei- und ökonomischen Schulung entgegengenommen.

An ähnliche Fragen erörtern die Kommunisten des W.-I.-Leninwerk, der Sowchos „Suworowski“, „Kapitonowski“, „Jegorowski“ und „Spartak“. Die Leiter der Wirtschaftsbetriebe, eine große Rolle in der Ausbildung der leitenden Kader spielen im Rayon die Volkshochschule, die Fachschulen, die Nachschulungsrichtungen. Nachschulungsrichtungen, sammelten die Universität für Rechtsfragen, die vom Rechtsanwalt Alexander Jermolow geleitet wird. Seit dem Jahr 1979 ist diese Schule 34 Personen an Möglichkeiten der Fortschritt und gesellschaftlich-politischen Wissen mit Vladimir Serebriatjew und Nikolai Sagorodni an der Spitze.

Die Parteiorganisation nutzt in seiner Arbeit zur Ausbildung der Kader auch die Rayonsonde des Partei- und Wirtschaftskollegiums. Wenn zum Beispiel vor fünf Jahren diese Schule 34 Personen absolvierten, so waren es im vorigen Jahr 87 Leiter und Spezialisten. Die meisten Sekretäre der Parteiorganisation erhöhen ihre politi-

schon Kenntnisse in den Seminaren beim Rayonparteiorgans. Außerdem veranstalten wir wissenschaftlich-praktische Konferenzen zu verschiedenen Fragen der politischen Erziehungsbereitschaft.

Fragen der Verstärkung der gesamten ideologischen Arbeit und der Steigerung der Rolle der leitenden Kader werden weitgehend in der Rayonzeitung „Leninskij Put“ beleuchtet. Unter den Rubriken „Kommunist und das Planjahr“, „Lehrmeister – Erzieher“, „Spezialisierte Organisation der Produktion und Erziehung“ werden systematisch Materialien über die Anteilnahme der Leiter und Spezialisten an der Erziehung der leitenden Kader veröffentlicht.

Das Rayonparteiorgans und seine Abteilungen lenken die praktische Tätigkeit der Grundorganisationen auf die systematische und zielstrebige Nutzung und Ermittlung neuer wirksamer Formen und Mittel der Erziehungsbereitschaft der leitenden Kader und Werktätigen.

Gemäß dem jüngsten Parteischluß über die weitere Verbesserung der Erziehungsbereitschaft hat das Rayonparteiorgans in seinem Programm für das Jahr 1980 die Eigenschaften der Parteiorganisation über die Steigerung der Rolle und Verantwortung der leitenden Kader in der kommunistischen Erziehungsbereitschaft festgelegt. Die Verwirklichung dieser Arbeit vorgesehen.

Viktor DUCKARDT,
Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Rayonparteiorgans Makinsk.
Gebiet Zelinograd

Kommunisten unserer Zeit

Man vertraut ihm

Durch persönliches Beispiel begeistern heißt, alles Gute, was man in seinen Zöglingen und Untergebenen sehen möchte, zuerst sich selbst anzueignen. Nur unter dieser Voraussetzung bekommt man das moralische Recht, andere anzuleiten. Nach einem solchen Menschen richten sich die anderen, man folgt ihm, man vertraut ihm.

Solcher Ansicht ist Viktor Hartwig, Parteigruppenorganisator im Revier für Bohr- und Schieferarbeiten des Kohlenreviers „60. Jahresstadt“ des Kokenberreviers in Karaganda.

Soweit Viktor Hartwig sich erinnern kann, hat er als Kommunist sich ständig und aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit beteiligt. Er hat niemals leichtere Aufträge gesucht. Sein Handeln resultierte aus seinem Parteigewissen. Wenn man ihm Aufträge gab, vertraute man ihm also und hoffte, daß er sie ausführen werde. Und er erfüllte sie, brachte das einmal Begonnene stets zu Ende.

Seine Tätigkeit als Bergarbeiter begann 1947. Der Naunachjährige war zu seinem Bruder zu Gast gekommen. Ihm gefiel es hier, und er blieb. Bis 1951 hatte er mehrere Jahre im Kolchos gearbeitet. Jaja, mehrere Jahre. In jenen harten Kriegsjahren wurden die Jungen schnell mannhaft.

Sein Bruder brachte ihn in das Abbauwerk 65/7. Die Arbeiter kamen mir nicht vom Fleck, man mußte sich schlecht beleuchten, vollgegraut. Auf einer grobzimmerten Holzbank am Tisch saß in Arbeitskleidung ein, wie es Viktor schlenkender Mann, der jemand per Telefon recht laut zu recht war.

„Was willst du?“ wandte er sich an Viktor.
„Ich möchte hier eingestellt werden...“
„Schreib ein Gesuch.“
Doch bevor er es unterschrieb, schaute er Viktor aufmerksam in die Augen, maß mit seinem Blick dessen starke Gestalt und meinte billigend:
„Du kannst einen tüchtigen Bergmann abgeben. Ich stelle dich als Häuer ein.“

Durch Schweiß und Schwielen erlangte Viktor Ansehen und die Achtung seiner Kollegen. Mit Bergarbeiter, um die Schaufel schrieb er die ersten Zeilen seiner Arbeitsbiographie.

Nach drei Jahren wurde er als Bestarbeiter zu einem Lehrgang für Bergarbeiter geschickt. Das Revier, wo er dann als junger Spezialist eingesetzt wurde, unterschied sich kaum von anderen. Nur daß das Kollektiv größer war und die Disziplin strenger. „Beinen“ hinkte. Dagegen wurde er wenig angeknüpft. Zu dem gab es hier auch noch richtige Raffert: Möglichst wenig leisten, möglichst viel in die Tasche stecken.

Viktor Hartwig erinnert sich an solchen Fall: An einem Monatsende prüfte er die Abbauorte, wo seine Vortragsarbeiter eingesetzt waren. Darauf sammelte er die Menschen und ermahnte sie, die Ausbauarbeiten strikt vor schriftsmäßig auszuführen, andernfalls werde er darauf bestehen, einen Teil der Monatsarbeit als Ausschuss zu werten.

„Und das da hast du schon gesehen?“ Dabei hielt ihm eine dicke gebillte Faust unter der Nase. Im Revier gibt es als Schreihals, und inoffiziell gehorchte ihm fast die ganze Schicht. Auch beim Ausstellen der Arbeitsaufträge versuchte er oft mit lauten Worten den Revierleiter einzuschüchtern. „Rotz-näse“, spuckte er wütig zur Seite. „Du willst mich noch belästigen.“

„Ich drohe niemandem. Aber ich warne auch: Macht die Arbeit um, sonst verlierst du deinen Teil vom Verdienst. Es ist noch Zeit.“ Damit benetzte Viktor das Gesicht und ging.

Natürlich arbeitete niemand etwas um. Als man dann erfuhr, daß der Bergmeister sein Recht

durchgesetzt, d. h. die schlechte Arbeit als Ausschuss erklärt hatte, entbrannten die Lebewesen. Die einen erklärten dem Revierleiter, sie wollten mit solchem Grünschiebel nicht länger arbeiten, weil er nichts vom Leben versah, die anderen drohten mit Kündigung. Die dritten versprachen, sich mit ihm auf eigene Art abzugeben.

Es gab aber auch solche, die das Tun des Revierleiters billigten. Er hatte längst so vorgemacht. Sonst werde zwischen gewissenhafter und Schludrerarbeit nicht unterschieden, und alles werde gleich bezahlt.

Solcher hatte er den Ruf eines energiegelassen und gewissenhaften Leiters. Gerade diese Charakterzüge wogen, als die Komsozschule des Abbauwerks im Juni darauf zu ihrem Sekretär wählte. „Besonders gab Arbeit über Arbeit: Subkonflikte, Erholungsende und Sportveranstaltungen wollten organisieren. Wohlgekauft, das erzählte Viktor Hartwig. „Im Besonderen vergütung für ihn war, daß er unter Umständen in einer anderen Schicht arbeiten dürfte. Wenn z. B. am Sonntagabend eine Jugendveranstaltung stattfinden sollte, ging er in die Nachtschicht.“

Außerdem leitete er das Redaktionalkollektiv der Betriebszeitung „Komsomol“. Besonders populär war darin die Spalte des „Komsomolscheinwerfers“, wo ständig und schonungslos negative Erscheinungen im Kollektiv geschildert wurden. „Besonders über die Tätigkeit des Redaktionalkollektivs kann man nach solchem einem Fall urteilen“, erzählt Viktor Hartwig. „Im Komsomolscheinwerfer erschien eine Karrikatur auf einen jungen Ingenieur, der gern ein hinter die Binde goß und dann seiner Frau gegenüber in der Wohnung schrie. Am Morgen hatten wir die Zeitung ausgehängt, am Nachmittag war sie nicht mehr da. Wir machten sie von neuem. Dasselbe Bild wiederholte sich. Wir luden den jungen Mann ins Komsomolbüro, redeten auf ihn ein. Der Ingenieur bereute alles. Wir glaubten ihm, daß es sein Ernst war: Er war ein ehrlicher Mensch, der vergangen, als unser Komsomolze wieder über die Stränge haute.“

Diesmal handelte ich anders. Ich ging wie rein zufällig zu ihm nach Hause. Die Frau deckte sofort den Tisch. Der Mann spitzte die Ohren und harpte die Dinge, die da kommen sollten: Er wartete auf meine Leuten. Ich begriff aber damals, daß der junge Mann Ehrgeiz und auch ziemlich viel Hochmut besaß. Eine Aussprache konnte nicht zustande kommen. Hier mußte ich mir etwas Besseres einfallen lassen. Er brauchte vielleicht eher eine Stütze. Sehr bald wurden vier Freunde. Von da an kaufte ich immer gleich vier Kinokarten. Geburttage und Feiertage begingen wir zusammen. Und glauben Sie mir, ich scheue mich sogar vor großen Worten nicht: Ich habe unserer Gesellschaft einen tüchtigen Spezialisten zurückgewonnen. Der Familie einen guten Vater wiedergegeben. Gegenwärtig ist mein Freund nahezu 50. Er ist Revierleiter in einem Kohlenwerk des Karagander Beckens. Unsere Freundschaft währt auch heute noch fort.“

„Eine Empfehlung für den Eintritt in die Partei gaben ihm Nikolai Kolotygin und der Werkdirektor Alexej Resnikow. Das waren strenge Kommunisten, anspruchsvoll gegenüber ihren Kol-

legen, vor allem aber gegenüber sich selbst. Allein Ansehen nach war doch Viktor Hartwig, den sie für die Aufnahme in die Partei empfahlen, ein vorbildlicher Bergarbeiter. Sie hatten auch an ihm etwas auszusetzen.

„Ein Kommunist muß sich qualifizieren, muß weiterlernen. Sonst gibt es einen Stillstand. Man darf sich nicht mit dem Erreichten nicht zufriedengeben.“ Alexej Resnikow sprach zu ihm im väterlichen Ton.

„Ich gebe dir eine Empfehlung“, sprach er zu ihm, das Bergbaukollegium zu beenden.“

„Stelle ihm Kolotygin eine Bedingung.“

„Ich mußte es versprechen und sein Wort halten. Viktor absolvierte die Abendabteilung des Karagander Bergbaukollegiums. Wie anspruchsvoll war das Denken und Handeln dieser Kommunisten auch beurteilen, mit welchem Maß man an seine Lebensposition auch herangehen mag, kann man sicher behaupten, daß der Bergarbeiter Viktor Hartwig, der die ihn für die Partei empfohlen haben, rechtferdig.“

Erteilt einmal selbst: Was kann man sich schon viel ausdenken, um den Kampfbild der Partei zu haben, die aus vier Personen besteht? Viktor Hartwig bewies es aber in der Tat, daß die Parteilinie nicht nur zahlmäßig, sondern durch ihren rechten Inhalt ist. Er hat für jeden den richtigen Parteilinienauftrag gewählt. Jesebajew ist Mitglied der Werkgruppe für Volkskontrolle, Redakteur der Betriebsausgabe des „Krokodil“ und Propagandist im System der Parteischule. In den Kampfbild der Parteischule, z. B. stellvertretender Stabschef des freiwilligen Militärlagers. Kussain Abrachmanow erfüllt operative Aufgaben.

Der Name in der gesellschaftlichen Arbeit gibt der Parteilinienorganisation selbst an. Er ist Redakteur der Wandzeitung, für die Tätigkeit der Kampfbild der Parteischule verantwortlich und leistet ästhetische Arbeit unter den Gläubigen. Man kann kaum alle Aufträge auflisten, die er als Pflichterfüller der Kommunisten bewirkt hat. Nach dem Einblick in das Merkfeld der ehrenamtlichen Inspektoren wird klar, daß im Revier richtige Herren walten, die alle angeht. Allein in diesem Jahr wurden 200 Rationalisierungsvorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Sicherheitstechnik eingebracht. Auch zu dem Leistungskollektiv – 50 000 Tonnen Kohlen über den Plan hinaus – haben die Bergarbeiter des Reviers von Hartwig maßgebend beigetragen. Denn die Aktivitäten der ehrenamtlichen Inspektoren gehören ebenfalls zum Tätigkeitsbereich der von Viktor Hartwig geleiteten Parteilinie.

Das Bestreben, die Umwelt zu prägen, bildete sich heraus, als der Mensch selbst noch kaum entwickelt war. Die Urmenschen schmückten ihre Höhlen mit vielfarbigen Darstellungen von Tieren und ganzen Jagdszenen. Die Höhlen und Felsen der Erde sind mit Tausenden Zeichnungen der Künstler aus der Urgeschichte, der ersten Schöpfungen der Menschheit, bedeckt. Später, im Mittelalter, zierte die Malerei die Wände und Decken von Palästen, Kathedralen und Gräbern.

Eine Wiedergeburt erlebte die Architekturmalerei in unseren Tagen. Das 20. Jahrhundert ist die originale Zeitalter der Malerei. Das Jahrhundert, das die kulturellen Schichten vergangener Epochen freilegte und die alten Kulturen in die Welt der Menschheit einführte, ist die Kunst der Gegenwart ist wie ein origineller universeller Synthesator, der zielgerichtet auf der Suche nach der Einheit des Vergangenen das gewisse Etwas auswählt, das dem Zeitalter entspricht.

Die Rolle der Kunst in der Erziehung des Menschen der Zukunft kann nicht überschätzt werden. Die geniale Leninsche Weisheit wies vor 60 Jahren schon auf die Bedeutung der Monumentalkunst in der Erziehung der Massen hin. Das ist der berühmte Leninsche Plan der Monumentalpropaganda. Heute arbeiten an seiner Realisierung Spezialisten aus allen sozialistischen Ländern.

Die Monumentalkunst ist urprünglich und ihrem Wesen nach demokratisch, sie gehört allen Menschen und nicht einem ausserordentlichen Kreis. Die Kunst der Zukunft. Das Aussehen unserer Städte und Siedlungen prägen nicht nur Schönheit und Komfort der Architektur, sondern auch die Gestaltung der Gebäude, der Straßen, Anlagen und Plätze. Die Monumentalkunst kann vieles: den Menschen auf das Niveau eines klüglichen Zwerges oder Wurm herabsetzen oder ihn zu einem freien, stolzen und allmächtigen Wesen erziehen. Der bedeutende mexikanische Künstler nannte die Monumentalkunst eine „politische, gesellschaftliche und staatliche Malerei“. Welche Möglichkeiten eröffnen sich für den Künstler, seine Gedanken und Gefühle direkt auf eine große Menschenmenge einwirken zu lassen? Welcher Spielraum für die schöpferische Phantasie: die heldenhafte Ereignisse der Vergangenheit, der Volkshelden und die Heldentaten unserer Zeitgenossen gewinnen wegen der Besonderheit des Genres eine große Bedeutung. Welche Verantwortung liegt jedoch auf dem Künstler – er spricht mit der Zukunft in unserem Namen. Die Architekturmalerei und die Bildhauerkunst sind die langjährigsten Kunstarten. Im Endeffekt spiegeln sie unsere Lebensform, die Idee des Sozialismus, wider.

Die Verallgemeinerung der Aufgabe wird jedoch mit der konkreten Verkörperung konfrontiert: Der uralte Zwiespalt zwischen Künstler und Auftraggeber. Der Auftraggeber hat mindestens ebenso talentiert wie der Künstler sein.

In Kasachstan wird ein riesiges Programm des Wohnungs- und Industriebaus realisiert. Die Künstler sind alle sehr aktiv an Stadtbau beteiligt, zugleich das ethische Programm „Alles für das Wohl des Menschen“ verwirklicht. In der Republik sind die bedeutenden Meister der Monumental- und der dekorativen Kunst W. Kusmin, G. Sawionowy, J. Ni. mezu und andere am Werk. Die Jugend macht aktiv von sich reden.

Auf einer Ausstellung fesselten vor kurzem die Arbeiten von Jurij Suppes meine Aufmerksamkeit,

eines bislang nicht sehr bekannten Monumentalkünstlers aus Alma-Ata. Er ist noch jung, etwa über dreißig und ist frei von der Last der Konventionen. Seine Seele ist ein hehrlicher Traum, der gedeutet auf seine Stunde warten möchte. Das Neue und Frische, und die bewundernswerte Schaffenskraft vermag vieles.

Der schöpferische Weg war für Jurij gerade und einfach. Er wurde in Kasachstan am Balchachsch geboren. Der Vater ist Agronom und Neulandserschleifer, er brachte seinen Kindern die Liebe zur Arbeit und zur Erde bei. Jurij trat jedoch nicht in die Fußstapfen des Vaters, obwohl dieser davon träumte. Er begeisterte sich für das Zeichnen (hier zeigte sich der Einfluß der jungen Lehrerin, einer Absolventin der Kunstfachschule).

Erst Schule, danach Armee und schließlich Realisierung des Wunsches, in die Hauptstadt Kasachstans zu ziehen. Er wurde erfolgreich die Aufnahmeprüfung und wurde an der Kunstfachschule „N. Gogol“ in Alma-Ata immatrikuliert. Besonders gut erinnert er sich an seinen ersten Lehrer, den Maler, den er bekannte Künstler E. Neweshev hieß. Nach Beendigung des Studiums kehrte er nach Hause zurück. Die Suche nach einem eigenen Platz in der Kunst dauert noch an. Er fühlt, daß es notwendig ist, weiter zu lernen und mit wahren Künstlern zu verkehren, er will eine wirkliche schöpferische Technik ausüben. Schließlich kehrt Suppes nach Alma-Ata zurück und nimmt eine Arbeit im „Oner“, dem Kombinat für bildende Kunst an, das Maler beschäftigen in der Republik ausführt.

Hier befindet sich jetzt die wirkliche Arbeit. Hier begriff Jurij, daß Selbstzufriedenheit das Ende des Künstlers bedeutet. „Wenn man im Schweiß seines Angesichts arbeitet, wächst man, nichts kann einen nach unten ziehen.“ Er hatte Glück mit seinem Lehrer. Jurij „Maitre“ ist Gennadi Dmitriewitsch Sawionowy, der bekannte Kasachstan Architekturmaler, Autor einer Reihe bedeutender Arbeiten und Teilnehmer an vielen Ausstellungen der Tafel- und Architekturmalerei. Dieser Künstler denkt sehr originell, stellt außerordentliche Anforderungen an sich selbst und ist wohlwollend gegenüber anderen. Er kann sich ein Schaffen ohne hohe berufliche Technik und ohnständige Arbeit an sich selbst nicht vorstellen. Diese hohen Ansprüche an sich selbst und die Herausbildung einer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit des Künstlers gegenüber seiner Arbeit überträgt er auch auf seinen Schüler. „Ich bin sicher, daß aus Suppes mit der Zeit ein guter Künstler werden wird“, sagt Sawionowy, Suppes besitzt ein für einen Künstler sehr wertvolles Eigenschaft – ist ein Träumer. Stellen Sie sich vor: ein großer Saal, Lichtstrahlen durch die Fenster beleuchten die Bestandteile einer malerischen vielfarbigen Komposition, die die Wände und die Decke bedeckt. Menschen, viele Menschen – Kinder, Frauen, Männer – unsere Zeitgenossen. Ihre Figuren sind plastisch und schön. Unter den Gesichtern gibt es frohe, nachdenkliche und traurige – jedes ist einmalig in seinem individuellen Leben. Das wäre etwa ein Gedicht in Farben,

das die Freude und den Triumph des Seins besingt“. Vorläufig aber existiert das alles nur in der Phantasie des Künstlers; das ist ein hehrlicher Traum, der gedeutet auf seine Stunde warten möchte. Das Neue und Frische, und die bewundernswerte Schaffenskraft vermag vieles. Dem man das ganze Leben lang entgegenstrebt.

Und Ran bekam er den ersten ernsthaften selbständigen Auftrag – die Ausgestaltung der Vorhalle, des Korridors und der Klassen einer Schule, die den Namen Dzierzinsky trägt. Das Vorhaben des Künstlers war kompliziert und bestand aus mehreren Handlungsabläufen. Der Hauptgedanke wurde bestimmt in der Mitte der Komposition, wo der von Jugendlichen umringte Dzierzinsky darge stellt. Die einzelnen Fragmente der aus vielen Schichten bestehenden Komposition geben in symbolischer Form das Leben der Kinder, die in der Schule und das Streben nach Erkenntnis der Welt durch Entdeckungen wieder. Der Schöpfer des Bildes ist nicht nur bestrebt, in den Beschauern das Gefühl für das Schöne zu erwecken, sondern auch deren Verstand zu nähren und gesundheitsberührende Gefühle zu erwecken.

Ich betrachte ein gewaltiges Zeichenbild (den in Originalgröße ausgeführten Entwurf des Bildes) und denke mir, was für ein Gespräch über Architekturmalerei, „Wodurch mich das Monumentalgenre anzieht? Wahrscheinlich durch die gewaltigen Möglichkeiten und die Vielfalt der Aufgaben. Wieviel Menschen sehen schon ein Tafelbild – es sind hundert, tausend, dazu vielleicht nur in einem Museum, in einer Ausstellung. Die Arbeit des Architekturmaler, aber alle Hunderttausenden haben sie vor Augen. Das ist die Möglichkeit für eine Verbindung mit der Welt. Ein interessantes Bild ist immer der Nährboden für Gedanken. Jedoch auch die Forderungen an den Künstler sind hoch. Sie müssen die Grafik genauso wie die Malerei beherrschen und die menschliche Psychologie studiert haben.“

„Welchen Einfluß haben die Architektur und der Raum? Ist das Wesen der Monumentalkunst untrennbar mit der Umwelt verbunden?“, fragte ich. „Der Künstler, der ein Bild malen denkt nicht darüber nach, wo es einmal hängt wird, seine Mission ist dann bereits beendet. Der Architekturmaler ist durch die festen Abmessungen des konkreten Objekts, des vorgegebenen Raumes und der Landschaft gebunden. Darin liegt die Komplexität und auch die Anziehung. Ein gelungenes Ensemble besitzt eine gewaltige Wirkungskraft.“

„Welche Technik reizt Sie mehr, die Wandmalerei, das Mosaik oder die Glasmalerei?“

„Ich liebe die Wandmalerei, weil man alles selbst in die Hand führt. In den anderen Kunstarten arbeitet man nach fremden Entwürfen.“

„Worin sehen Sie aus der Sicht des Künstlers die Spezifik dieses Genres?“

„Das Monumentalgenre erfordert große Flächen; die Fähigkeit, das Bild malen zu konzentrieren und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren, ist und bleibt das Geheimnis dieser Technik. Und schließlich läßt sich über Geschmack nicht streiten, aber der Geschmack muß anerkannt und entwickelt werden. Man muß lernen, die Sprache der Kunst, ihre Symbolik, Technik und Farbpalette zu verstehen. Ich denke, es dauert nicht mehr lange, bis die hohe Kunst dem Menschen überall, in seinem Hause, auf der Arbeitstelle und auf der Straße begegnet. Das ist mein Lebensziel als Künstler.“

Inna RITTER
Alma-Ata

Eifriger Schlosser

„Ich habe schon alles geprüft, Kommando nicht dahinter, was kaputt ist“, sagte resigniert der Arbeiter. „Eine gute Stunde quäle ich mich mit der Maschine herum. Ohne Richard Krause kommen wir nicht vom Fleck, man muß ihn rufen. Ich verliere schon die Geduld. Dieses Ding geht mir auf die Nerven.“

Richard wurde gerufen, und er hatte es auch wirklich bald her aus. Nach kurzer Zeit funktionierten die Luftpumpe wieder. Und auf ihn wartete man schon in einer anderen Abteilung.

Krause, der hier in der Produktionsvereinigung „Dsham, Bulkohobu“ bereits 1961 als Heizer, aber sein Interesse für die Technik machte die Leitung des Werkes bald auf ihn aufmerksam und man schlug ihm vor, Schlosser zu werden. Mit Eifer machte sich Richard Krause an die Arbeit. Er wollte jede Kleinigkeit, jedes „Geheimnis“ des neuen Berufs kennen. Wenn es nicht klapperte, ging er zu den erfahrenen Schlossern. Ziemlich schnell meisterte er den Schlosserberuf, so gut, daß man ihn zum Brigadier der Schlosserbrigade ernannte.

Die Brigade überholt die Ausstattungen aller Abteilungen. Die Schlosser müssen sich gut in den Maschinen auskennen, denn allein in einer Produktionsabteilung gibt es Dutzende Maschinen und Mechanismen. Die acht Schlosser der Brigade tun alles schnell und gut. Nicht umsonst trägt Richard Krause den Ehrenstitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“.

Er rechtfertigt dieses Vertrauen. Jeder Tag ist bei ihm bis auf die letzte Minute angefüllt von Arbeit. Die Vorbeugungsdurchsicht, der rechtzeitige Ersatz der schadhaften Teile, die Extraurückhaltung, das alles nimmt Zeit in Anspruch, aber das ist sie eben, die Schlosserarbeit. Das verstehen Richard Krause und seine Brigademitglieder ausgezeichnet.

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

Menschen der Kunst

Das 20. Jahrhundert ist die originale Zeitalter der Malerei. Das Jahrhundert, das die kulturellen Schichten vergangener Epochen freilegte und die alten Kulturen in die Welt der Menschheit einführte, ist die Kunst der Gegenwart ist wie ein origineller universeller Synthesator, der zielgerichtet auf der Suche nach der Einheit des Vergangenen das gewisse Etwas auswählt, das dem Zeitalter entspricht.

Die Rolle der Kunst in der Erziehung des Menschen der Zukunft kann nicht überschätzt werden. Die geniale Leninsche Weisheit wies vor 60 Jahren schon auf die Bedeutung der Monumentalkunst in der Erziehung der Massen hin. Das ist der berühmte Leninsche Plan der Monumentalpropaganda. Heute arbeiten an seiner Realisierung Spezialisten aus allen sozialistischen Ländern.

Die Monumentalkunst ist urprünglich und ihrem Wesen nach demokratisch, sie gehört allen Menschen und nicht einem ausserordentlichen Kreis. Die Kunst der Zukunft. Das Aussehen unserer Städte und Siedlungen prägen nicht nur Schönheit und Komfort der Architektur, sondern auch die Gestaltung der Gebäude, der Straßen, Anlagen und Plätze. Die Monumentalkunst kann vieles: den Menschen auf das Niveau eines klüglichen Zwerges oder Wurm herabsetzen oder ihn zu einem freien, stolzen und allmächtigen Wesen erziehen. Der bedeutende mexikanische Künstler nannte die Monumentalkunst eine „politische, gesellschaftliche und staatliche Malerei“. Welche Möglichkeiten eröffnen sich für den Künstler, seine Gedanken und Gefühle direkt auf eine große Menschenmenge einwirken zu lassen? Welcher Spielraum für die schöpferische Phantasie: die heldenhafte Ereignisse der Vergangenheit, der Volkshelden und die Heldentaten unserer Zeitgenossen gewinnen wegen der Besonderheit des Genres eine große Bedeutung. Welche Verantwortung liegt jedoch auf dem Künstler – er spricht mit der Zukunft in unserem Namen. Die Architekturmalerei und die Bildhauerkunst sind die langjährigsten Kunstarten. Im Endeffekt spiegeln sie unsere Lebensform, die Idee des Sozialismus, wider.

Die Verallgemeinerung der Aufgabe wird jedoch mit der konkreten Verkörperung konfrontiert: Der uralte Zwiespalt zwischen Künstler und Auftraggeber. Der Auftraggeber hat mindestens ebenso talentiert wie der Künstler sein.

In Kasachstan wird ein riesiges Programm des Wohnungs- und Industriebaus realisiert. Die Künstler sind alle sehr aktiv an Stadtbau beteiligt, zugleich das ethische Programm „Alles für das Wohl des Menschen“ verwirklicht. In der Republik sind die bedeutenden Meister der Monumental- und der dekorativen Kunst W. Kusmin, G. Sawionowy, J. Ni. mezu und andere am Werk. Die Jugend macht aktiv von sich reden.

Auf einer Ausstellung fesselten vor kurzem die Arbeiten von Jurij Suppes meine Aufmerksamkeit,

eines bislang nicht sehr bekannten Monumentalkünstlers aus Alma-Ata. Er ist noch jung, etwa über dreißig und ist frei von der Last der Konventionen. Seine Seele ist ein hehrlicher Traum, der gedeutet auf seine Stunde warten möchte. Das Neue und Frische, und die bewundernswerte Schaffenskraft vermag vieles.

Der schöpferische Weg war für Jurij gerade und einfach. Er wurde in Kasachstan am Balchachsch geboren. Der Vater ist Agronom und Neulandserschleifer, er brachte seinen Kindern die Liebe zur Arbeit und zur Erde bei. Jurij trat jedoch nicht in die Fußstapfen des Vaters, obwohl dieser davon träumte. Er begeisterte sich für das Zeichnen (hier zeigte sich der Einfluß der jungen Lehrerin, einer Absolventin der Kunstfachschule).

Erst Schule, danach Armee und schließlich Realisierung des Wunsches, in die Hauptstadt Kasachstans zu ziehen. Er wurde erfolgreich die Aufnahmeprüfung und wurde an der Kunstfachschule „N. Gogol“ in Alma-Ata immatrikuliert. Besonders gut erinnert er sich an seinen ersten Lehrer, den Maler, den er bekannte Künstler E. Neweshev hieß. Nach Beendigung des Studiums kehrte er nach Hause zurück. Die Suche nach einem eigenen Platz in der Kunst dauert noch an. Er fühlt, daß es notwendig ist, weiter zu lernen und mit wahren Künstlern zu verkehren, er will eine wirkliche schöpferische Technik ausüben. Schließlich kehrt Suppes nach Alma-Ata zurück und nimmt eine Arbeit im „Oner“, dem Kombinat für bildende Kunst an, das Maler beschäftigen in der Republik ausführt.

Hier befindet sich jetzt die wirkliche Arbeit. Hier begriff Jurij, daß Selbstzufriedenheit das Ende des Künstlers bedeutet. „Wenn man im Schweiß seines Angesichts arbeitet, wächst man, nichts kann einen nach unten ziehen.“ Er hatte Glück mit seinem Lehrer. Jurij „Maitre“ ist Gennadi Dmitriewitsch Sawionowy, der bekannte Kasachstan Architekturmaler, Autor einer Reihe bedeutender Arbeiten und Teilnehmer an vielen Ausstellungen der Tafel- und Architekturmalerei. Dieser Künstler denkt sehr originell, stellt außerordentliche Anforderungen an sich selbst und ist wohlwollend gegenüber anderen. Er kann sich ein Schaffen ohne hohe berufliche Technik und ohnständige Arbeit an sich selbst nicht vorstellen. Diese hohen Ansprüche an sich selbst und die Herausbildung einer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit des Künstlers gegenüber seiner Arbeit überträgt er auch auf seinen Schüler. „Ich bin sicher, daß aus Suppes mit der Zeit ein guter Künstler werden wird“, sagt Sawionowy, Suppes besitzt ein für einen Künstler sehr wertvolles Eigenschaft – ist ein Träumer. Stellen Sie sich vor: ein großer Saal, Lichtstrahlen durch die Fenster beleuchten die Bestandteile einer malerischen vielfarbigen Komposition, die die Wände und die Decke bedeckt. Menschen, viele Menschen – Kinder, Frauen, Männer – unsere Zeitgenossen. Ihre Figuren sind plastisch und schön. Unter den Gesichtern gibt es frohe, nachdenkliche und traurige – jedes ist einmalig in seinem individuellen Leben. Das wäre etwa ein Gedicht in Farben,

das die Freude und den Triumph des Seins besingt“. Vorläufig aber existiert das alles nur in der Phantasie des Künstlers; das ist ein hehrlicher Traum, der gedeutet auf seine Stunde warten möchte. Das Neue und Frische, und die bewundernswerte Schaffenskraft vermag vieles. Dem man das ganze Leben lang entgegenstrebt.

Und Ran bekam er den ersten ernsthaften selbständigen Auftrag – die Ausgestaltung der Vorhalle, des Korridors und der Klassen einer Schule, die den Namen Dzierzinsky trägt. Das Vorhaben des Künstlers war kompliziert und bestand aus mehreren Handlungsabläufen. Der Hauptgedanke wurde bestimmt in der Mitte der Komposition, wo der von Jugendlichen umringte Dzierzinsky darge stellt. Die einzelnen Fragmente der aus vielen Schichten bestehenden Komposition geben in symbolischer Form das Leben der Kinder, die in der Schule und das Streben nach Erkenntnis der Welt durch Entdeckungen wieder. Der Schöpfer des Bildes ist nicht nur bestrebt, in den Beschauern das Gefühl für das Schöne zu erwecken, sondern auch deren Verstand zu nähren und gesundheitsberührende Gefühle zu erwecken.

Ich betrachte ein gewaltiges Zeichenbild (den in Originalgröße ausgeführten Entwurf des Bildes) und denke mir, was für ein Gespräch über Architekturmalerei, „Wodurch mich das Monumentalgenre anzieht? Wahrscheinlich durch die gewaltigen Möglichkeiten und die Vielfalt der Aufgaben. Wieviel Menschen sehen schon ein Tafelbild – es sind hundert, tausend, dazu vielleicht nur in einem Museum, in einer Ausstellung. Die Arbeit des Architekturmaler, aber alle Hunderttausenden haben sie vor Augen. Das ist die Möglichkeit für eine Verbindung mit der Welt. Ein interessantes Bild ist immer der Nährboden für Gedanken. Jedoch auch die Forderungen an den Künstler sind hoch. Sie müssen die Grafik genauso wie die Malerei beherrschen und die menschliche Psychologie studiert haben.“

„Welchen Einfluß haben die Architektur und der Raum? Ist das Wesen der Monumentalkunst untrennbar mit der Umwelt verbunden?“, fragte ich. „Der Künstler, der ein Bild malen denkt nicht darüber nach, wo es einmal hängt wird, seine Mission ist dann bereits beendet. Der Architekturmaler ist durch die festen Abmessungen des konkreten Objekts, des vorgegebenen Raumes und der Landschaft gebunden. Darin liegt die Komplexität und auch die Anziehung. Ein gelungenes Ensemble besitzt eine gewaltige Wirkungskraft.“

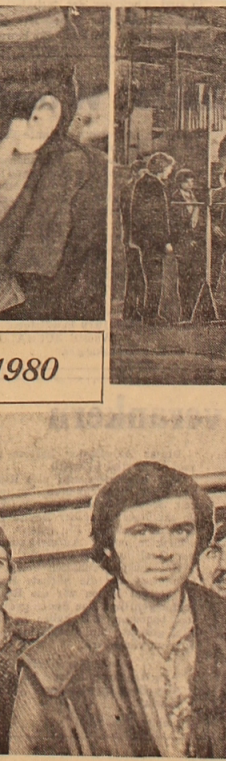
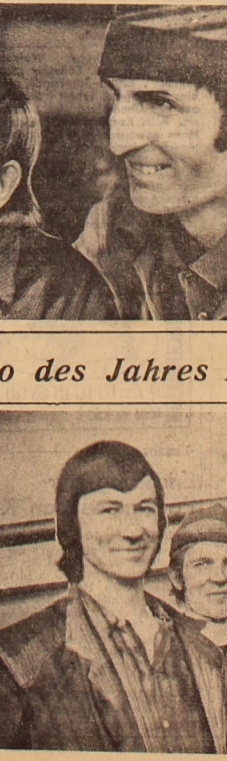
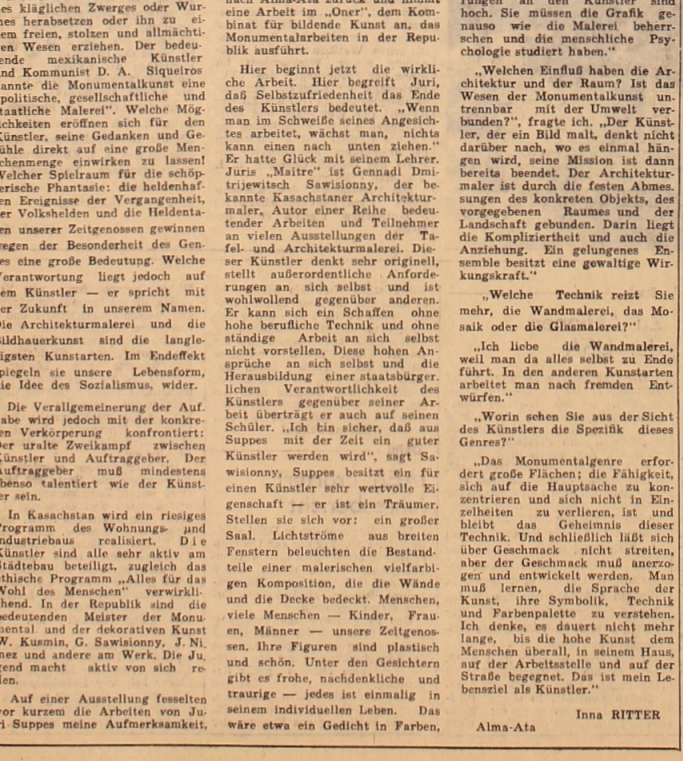
„Welche Technik reizt Sie mehr, die Wandmalerei, das Mosaik oder die Glasmalerei?“

„Ich liebe die Wandmalerei, weil man alles selbst in die Hand führt. In den anderen Kunstarten arbeitet man nach fremden Entwürfen.“

„Worin sehen Sie aus der Sicht des Künstlers die Spezifik dieses Genres?“

„Das Monumentalgenre erfordert große Flächen; die Fähigkeit, das Bild malen zu konzentrieren und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren, ist und bleibt das Geheimnis dieser Technik. Und schließlich läßt sich über Geschmack nicht streiten, aber der Geschmack muß anerkannt und entwickelt werden. Man muß lernen, die Sprache der Kunst, ihre Symbolik, Technik und Farbpalette zu verstehen. Ich denke, es dauert nicht mehr lange, bis die hohe Kunst dem Menschen überall, in seinem Hause, auf der Arbeitstelle und auf der Straße begegnet. Das ist mein Lebensziel als Künstler.“

Inna RITTER
Alma-Ata



Auf das Konto des Jahres 1980

Im Ust-Kamenogorsker Bewehrungs- und Stahlbetonbau- und Abwehrbetriebe für die petrochemische Industrie der UdSSR hergestellt. Die führende Komsozolen- und Jugendbrigade, geleitet von Sergej Junin, produziert schon seit dem Jahr 1980.

Angesehen in der Abteilung für nichtstandardisierte Ausrüstungen sind die Montageschlosser, Brüder Alexander und Viktor Zimmermann. Sie wollen ihren persönlichen Einfluß zum 10. Geburtstag W. I. Lenins mehren.

Auf den Bildern: Die Gasschweißbrigade: Wolodema; Bauer, Gennadi; Sacharow, Nikolai; Titarenko, Jurij; Melnikov, Viktor; Titjankow; die Brüder Alexander und Viktor Zimmermann (oben) in der Schweißabteilung (rechts oben).

Fotos: Viktor Krieger



WELTZEITUNG

Neue Gedichte von Herbert HENKE

Ischim

Ich weiß, Ischim, du hast es schwer,
bist allen Feldern stets zu Willen.
Doch wo nimmst du das Wasser her,
um ihren Riesendurst zu stillen?

Erlizte Halme soulzen leis:
„Die Qual ist fast nicht zu ertragen...“
Und welkend neigt sich Reis um Reis.
Da kannst du keine Stunde zagen.

In flachen Rillen zieht du hin
und tränkst die Flur mit deinen Wellen.
So manches Pflänzchen zart und dünn
fühlt frische Kraft in allen Zellen.

Ischim, du müßt dich ehrenvoll,
verdientst die höchsten Lobesgaben.
Doch Trockenwinde sind wie toll
Du bangst um deine Wassermenge...

Ich weiß, du hast es schwer, Ischim,
der Atem wird dir knapp zuwellen.
„Wir schmachten!“ schallt es klagend hin,
und du kannst nicht zu Hilfe eilen.

Im Lens nur bist du tief und stark
und singst erbrausend Steppennieder.
Den Sommer füllst du bis auf Mark
in allen deinen matten Gliedern.

Doch du hast Brüder, wasserreich,
die schnellwindig zum Norden weiden
durch Moorgebiete und Gebüsch,
um dann im Eismeer zu verschwinden...

Der Mensch hat einen Kühnen Traum,
wird jene Brüder südwärts wenden,
damit sie hier im Steppennraum
mit feuchtem Atem Leben spenden.

Der Boden

Nicht freigebig ist dieser Boden, nein!
Sogar das Wermutkraut steht wie beklommen,
von scharfem Wind gepfeift, lagas, lagas...
muß es vor Durst und Hunger fast verkommen...

Und das Gebüsch auf jenen Hügeln dort,
kann keine schlanken Sprossen aufwärts
treiben.

Wie tief es suchend auch die Wurzeln bohrt,
sein Schicksal ist, ein Zwerggehölz zu bleiben.

Doch stieh, wie stramm die Weizenähren sind,
sich unter Körnerlasten freudig regen...
In diesen Dickichten erschallt der Wind —
Hier schallt die Krume niegeahnten Segen!

Durch das Gemüt tönt eine Sinfonie
von dieser Fülle bis zum Himmelbogen.
Voll Sorgen war der Landmann spät und früh —
Bleischwere Ähren nun zur Ernte wogen.

Nicht freigebig ist dieser Boden, nein!
Er kargt mit seinen Gaben ohnegleichen,
will täglich liebevoll umworben sein.
Nur so läßt sich sein rauhes Herz erweichen.

Die Wüste

„Nun pflügen wir dich um und um,
du sollst nicht länger nutzlos brüten.
Jahrhunderte lang liegt du stumm —
Wir schmücken dich mit Baumwollblättern!“

Traktorenriesen stampfen hin,
das Stachelkraut ist bald begraben.
Die Saaten aber stehen dünn —
Wo bleiben die erhofften Gaben?

Die Wüste spricht: „Eilt nicht so sehr.
Ihr dankt, ich bin sogleich gewonnen:
Ihr pflügt und eggt mich kreuz und quer,
da gibt's gleich Baumwolle in Tonnen...“

Der Landwirt merkt sich dieses Wort.
So manches Fehl ist zu vermeiden.
An seine Braut erntet er sofort:
Nicht schneid' denk er ihr Vertrauen!

Und er verdoppelt seinen Fleiß:
Die Wüste hat verkappte Nicken.
Von seinem Nacken rinnt der Schweiß —
Wird sie ihn endlich doch beglücken?

Die weiche Krume ist bereit,
die Samenkörner zu umschließen.
Und Keime recken sich erfreut
hinan mit lebenszähem Sprießen...

Am Rande reißt sich Baum an Baum
und kühle Bächlein wecken Leben.
Die Wüste fraß den Augen kaum
und kann nicht länger widerstreben.

Woldemar HERDT

Geigenspiel

Wenn die Winde weggegangen sind,
wenn ihr goldnes Nest die Sonne spindt
in den grügelockten Ahornzweigen,
wenn der Sandmann wiegt die Kinder ein
und die Jugend eilt zum Stelldichein,
hört man in dem Dorfpark jemand geigen.

Nach dem ersten zagen Bogenstrich
dringt die Seele dieses Hochzeits
ein ins Herz in bunter Tonessfülle.
Hast du ja die Nachmittagsglück,
wenn im Frühling sie, vom Glück betört,
schmachtet ihre Hymnen in die Stille!

Töne — ein Gemisch von Freud und Leid,
voller Liebe, Herzenszärtlichkeit
steigen himmelan auf leichten Schwingen.
Bist du nicht ein wenig besessen,
taumeln auseinander rasch im Flug
wie im Gaukelspiel die Schmetterlinge.

Gleich dem lernen Lebensfrühling zieht
das Schicksal die Seele dieses Hochzeits
läßt die strahlenförmigen beben.
Und du stehst mit leichtem Haupt, gebannt,
streckst mit leichter Wehmuth aus die Hand,
nach dem schönen knabppneuen Leben.

MASCHA erlebte ihn schon von
weitem. Nein, sie täuschte sich
nicht. Beim Erderschwall kommt
das vor: er lügt dich an aus
dichten Grün, höchst, dich nieder nach
Süden. Da ist's besessen, daß du
dein haben wirst. Dieser stand
unter einem jungen Fichtenbäumchen,
wos' nur wenig Gras gab,
hüfte, einen Fichten ausgewachsenen
Hut, dessen Futter noch frisch,
von den Engelschnecken kein
bißchen beschädigt war. Nicht ein
milli-grün angehauchtes war, und
das Schicksal war so reizend,
daß ihm Mascha nicht gleich
abschneiden konnte. Sie setzte sich
neben ihn nieder, stellte ihr Körbchen
auf und sah sich erst mal
nach allen Seiten um. Scher war
dieser Stelle im Wald. Sie eilte
nicht. Ihr Körbchen war ohnehin
schon voll, und beim Nachhausegehen
wird sie bestimmt noch einige
Pilze finden. Sie besaß schon
einen Sack mit Pilzen. Sie
ließ erst mal zu Mittag, den Imbiß
trug sie in einem kleinen Beutel
am Rückgrat; einige Gurken von
ihrem Hausgärtchen und zwei
Küchlein Schwarzwälder mit
blumenblüt durchtränkt und dick
mit Salz bestreut. Im Wald war das
ihre „Leibkost“.

Sie kamte langsam und guckte
dabei immer wieder nach dem
Stempel. Er wird im Winter eine
schöne Spitze abgeben, dachte sie.
Dann schnitt sie ihn mit ihrem
scharfen Messer ab und bestreute
den Stumpf mit weicher Erde. Als
sie die Fichtenbäumchen im Umkreis
noch einmal abschrift, fand sie
auf einer kleinen Lichtung noch
einige weitere Edelpilze. Er war
nicht so gut geraten und schon
angekrochen von den Schnecken,
stand aber doch noch schön
und gesund da.

Mascha liebte im Wald allein zu
sein. Ohne Eile suchte sie dann
eine Lichtung nach der anderen
aufmerksam ab. Unlänglich hatte sie
sich mit den jungen Wolowitsch
angeschlossen. Haben doch einen
Wagen, dachte sie, und wissen
wahrscheinlich, wo die meisten
Pilze wachsen. Die jungen Leute
führten hundert Kilometer waldrein
und rannten dann in solcher Eile
durch den Tann, daß Mascha ihnen
kaum nachkommen konnte. Zurück
zu ihren Eltern, das war schon
einmal ein Abenteuer. Sie kannte
diesen Wald nicht. Und
dann hoffte sie auch, daß die
Wolowitsch sie doch noch eine Stelle
bringen, wos' Pilze in Hülle und
Fülle gibt. Aber sie durchqueren
im Galopp den Wald, sammelten,
was ihnen dabei zu Gesicht kam,
und waren zufrieden. Nein, jetzt
wird sich Mascha nie wieder
einer Gesellschaft anschließen. Die
eigene „Wald ist's nur ein
Katzensprung, und sie kann nicht
klagen, sie hat für den Winter so

viele Pilze getrocknet und einge-
salzen, so viele Erdbeeren einge-
kocht, von Heidelbeeren so viel
Kompott gekocht, daß es nicht nur
für sie, sondern auch für die Töchter
und Enkelkinder reichen wird.
„Was für ein Glück ist's doch, so
in aller Ruhe ganz allein durch
den Wald zu wandeln.“ Wenn du
Erdbeeren sammeln, dann steig
aus deinem Körbchen ein Wohlge-
richt, daß du dich nicht satt-
trinken kannst. Rings um die Baum-
stämme hängen die Erdbeeren wie
rote Öhringe an den grünen Ranken.
Da denkt Mascha manchmal
so für sich: Stirbst weg und wirst
das alles nicht mehr sehen, Unheim-
lich wird dir dann
zumute, und ihr Herz
zittert, und sie zusammen-
krampft. Sie verscheucht
solche Gedanken. Ihre
Töchter brum m ein,
wenn sie manchmal
von Sterben redet.
„Du wirst hundert
Jahre bei uns bleiben,
Mama“, sagen sie.

Ist doch alles ganz
gut und schön.
Tanjuscha, die älteste
Tochter, wohnt in
Moskau. Sie arbeitet in der
Staatbank. Ist zu zweit mit
ihrem Kind. Ihr Mann war nicht
viel wert, und sie ließ sich von ihm
scheiden. Ohne ihn geht's ihr bes-
ser. Sie bleibt hinter den Leuten
nicht zurück. Alle wollen jetzt Stiel-
trichter mit Krepphohl, und auch sie
trägt solche. Ihre Nylonkleider
wird sie gar nicht mehr anziehen.
Sind nicht modern, sagt sie.

Olga, ihre zweite Tochter, lebt
bescheldener. Sie wohnt in der
neuen Werkstätte, gar nicht weit
von Mascha. Dafür aber hat sie
einen braven und heiligen Mann.
Mascha achtet er mehr denn seine
eigene Mutter. Kinder haben sie
zwei, ein Mädchen und einen Jungen.
Olga trat in die Fußstapfen
ihres Großvaters. Maschas Vater
brannte Porzellan — noch in der
alten Zeit, bei Kusnezow. Auch
Mascha stand fast ihr ganzes Le-
ben am Röstofen. Bis sie Rentnerin
wurde. Jetzt steht Olga an ihrer
Stelle.

Tanjuscha hat in Moskau eine
Einzimmerwohnung. Oletschka be-
wohnt drei komfortable Zimmer.
Mascha aber sitzt noch immer in
dem alten Holzbau, in dem ihre
Eltern wohnten. Dort erblickte
sie das Licht der Welt, von dort
gingen ihr Vater und ihr ältester
Bruder an die Front. Doch wohnt
Mascha das letzte Jahr in ihrem
Stübchen. Man hat jetzt große wei-
ße Häuser aufgebaut, mit Dampf-
heizung und Bad. Alle Einwohner
ihrer Baracke sind schon dort ge-
wesen und haben sich ihre neuen
Wohnungen angesehen. Freuten
sich: Die Zimmer sind geräumig

und hell, die Wände der Toilette
mit schneeweißen Kachelplatten be-
kleidet. Als sie aber wieder zu-
rückgingen in ihre alte Kaserne,
schwangen alle. Bis die alle Wände
schwarz anblüht. „Könnten mich doch
wenigstens sterben lassen in der
alten Wohnung...“

Man murkte gegen sie, aber die
Älteste ließ nicht nach. „Ja, wo soll
ich denn meine Hühner unterbringen
in der neuen Wohnung? Und wo
Sauerkraut aufbewahren? Kein
Keller, kein Kälterchen... Und
überhaupt — ich will dort nicht
hin!“

Aber ob du willst oder nicht,
danach fragt niemand. Eine Kom-
mission ist schon dagewesen und
einen Beschluß gefaßt. Sie von
Rayonvolzugskomitee, die Baracke
abzubrechen.

Ah, was gibt's auch schon Schönes
in dieser Baracke! Da braucht
sich Mascha nur an ihre Braut-
nacht zu erinnern. Als die Hochzeit
vorbei war, brachte man die Braut-
leute zu den Eltern, machte in der
Ecke das Bett für sie und zog
einen Vorhang davor. Aus Kattun
war er, mit blauen Blumen. Mascha
kann sich noch gut erinnern,
er steht ihr jetzt noch vor Augen.
Im Zimmer waren der jüngere Bruder
und die Älteste. Auch Meters
Schwester, eine alte Jungfer, wohnte
damals noch bei ihnen. Der Bruder
hatte auf der Hochzeit ziemlich
viel ausgerufen und
schmarotzte, noch ehe er das Bett
erreichte. Aber die Mutter und Tan-
ja schloffen nicht. Das wollte Mascha.
Der junge Ehemann
verlangte natürlich das Seine. Mascha
aber zitterte wie Espenlaub.
Sie schämte sich. Und hatte auch
Angst. „Ach, laß doch, rühr mich
nicht an, die Mutter hört es!“ be-
tettelte sie. Und so verließ dann im-
mer ihr Frauenleben, solange sie
verheiratet war.

Aber... wahrscheinlich läßt man
sein Heim nicht nur für alles Gute,
das man dort erlebt hat. Sondern
auch für alles Schlechte. Mascha
wird es leid tun, umziehen. Sie
macht sich keine Gedanken, wo sie
ihre Kartoffeln, die Biischen mit
den Gurken und die Ständerchen
mit den Pilzen aufbewahren wird.
Den größten Teil davon wird ihre
Tochter Oletschka geben. Tan-

ja braucht nichts, sagt sie, aber
von eingemachten Beeren wird sie
sich auch nicht absagen. Na, und
auch ohne Kartoffeln kommt sie
nicht aus im Winter. Mascha ist
nun mal so: Sie denkt nicht an das
Schlimme, das da vielleicht noch
kommen wird, sie freut sich der
gegebenen Stunde.

Beim Nachhausegehen stieß sie
auf eine große Pilze Schwarz-
köpfe. Jeder Pilz war so groß
wie eine Teetasse. Und alle noch
frisch und saftig. Sie fand kaum
Platz in ihrem Körbchen, um alle
einzusammeln.
„Das Körbchen wurde schwerer,
Gut noch, daß es nicht weit war

scheslock ein Bettuch aus dem ko-
chenden Boiler.
„Wen denn?“
„Ne Frau.“
„Die Schwieger?“
„Ja, ich hab' deine Schwieger
nicht kennen. Eine Fremde war's. So
ne Dicke.“
„Kam kaum durch die Tür...“
„Will sie etwas hinterlassen?“
„Will später noch einmal nach
kommen, wenn du zu Hause bist. Habe
mir was Wichtiges zu überbringen,
meinte sie.“

Vielleicht von Tanjuscha...
„Wo doch... Sie kam nicht aus
Moskau. Sie kam von jener Seite
des Bahnhofs.“

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

Vor allen Dingen nahm sich
Mascha die Pilze Stufen Man
Frauen schütteln alle auf einen
Haufen, zerdrücken und zerstückeln
dabei die Pilze. Mascha macht
das anders: Sie bog ihr Körbchen
sachte zur Seite und nahm einen
Pilz nach dem anderen heraus. Die
Edelpilze legte sie apart, die wilden
sie trocken für den Winter. Die
Schwarzköpfe aber sind besser
zum Essen. Die übrigen einen
Kampelze und die Rotkappen wird
sie marinieren, die größeren davon
und die Eierpilze läßt sie zum Bra-
schen. „Solowjew“ und kannte sich
nicht gut aus in der Medizin. „Hat
test Besuch“, sagte sie dann nach
einer Weile und zog mit dem Wa-

gesen Tag auf Arbeit, und ihre
alte Mutter liegt krank in den
Wald gehen kann Walja nicht, für
die alte Frau aber werden ge-
schmort, Pilze ein Leckeressen
sind. „Veränderungen im Leben mach
ja, unten im ersten Stock, lieb
geschmort Pilze, sieht aber schon
schlecht und kann keine mehr sam-
meln. Ihr wird Mascha auch eine
Pflanze voll geben. In der Bar-
ke leben alle wie eine Familie.
Aber wie's sein wird im neuen
Wohnhaus, weiß man nicht.“

Ihr Vorkommen sagt ältere.
„Veränderungen im Leben machen
jünger.“ Mascha will nicht mehr
jünger werden. Die Jugend ist ei-
ne schwere Zeit. Da
gibt's Sorgen und Trä-
nen. Jetzt aber hat
sie's doch ganz gut.
Besser kann sie sich's
gar nicht wünschen.

Als sie mit den Pil-
zen fort, in den Wald
te sie sich Tee und
schaltete den Fernse-
her ein. Da fiel ihr
plötzlich ein — ob
diese auch in einem
anderen Zimmer
den Gedanken gebracht
hätte — erst mal ein
Bad zu nehmen, sich das Haar
zu ordnen und ein
kleines anzuziehen.
Dann war sie schon
dann wie neugeboren vor den
Fernseher setzte, klopfte es an die
Tür. „Komm schon, kleid dich an die
schon.“
„Wie doch... Sie kam nicht aus
Moskau. Sie kam von jener Seite
des Bahnhofs.“

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

Vor allen Dingen nahm sich
Mascha die Pilze Stufen Man
Frauen schütteln alle auf einen
Haufen, zerdrücken und zerstückeln
dabei die Pilze. Mascha macht
das anders: Sie bog ihr Körbchen
sachte zur Seite und nahm einen
Pilz nach dem anderen heraus. Die
Edelpilze legte sie apart, die wilden
sie trocken für den Winter. Die
Schwarzköpfe aber sind besser
zum Essen. Die übrigen einen
Kampelze und die Rotkappen wird
sie marinieren, die größeren davon
und die Eierpilze läßt sie zum Bra-
schen. „Solowjew“ und kannte sich
nicht gut aus in der Medizin. „Hat
test Besuch“, sagte sie dann nach
einer Weile und zog mit dem Wa-

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

Vor allen Dingen nahm sich
Mascha die Pilze Stufen Man
Frauen schütteln alle auf einen
Haufen, zerdrücken und zerstückeln
dabei die Pilze. Mascha macht
das anders: Sie bog ihr Körbchen
sachte zur Seite und nahm einen
Pilz nach dem anderen heraus. Die
Edelpilze legte sie apart, die wilden
sie trocken für den Winter. Die
Schwarzköpfe aber sind besser
zum Essen. Die übrigen einen
Kampelze und die Rotkappen wird
sie marinieren, die größeren davon
und die Eierpilze läßt sie zum Bra-
schen. „Solowjew“ und kannte sich
nicht gut aus in der Medizin. „Hat
test Besuch“, sagte sie dann nach
einer Weile und zog mit dem Wa-

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

Machambets Wünsche sind in Erfüllung gegangen



Die kasachische Literatur ist durch eine jahrhundert-
alte volkspesische und lyrische Tradition gekenn-
zeichnet, die bis in die Gegenwart reicht. Die Volks-
dichtung war bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts die
einzige mögliche Ausdrucksform, in der das kasachi-
sche Volk seine Ansichten über das Leben und über
seine Träume von der Zukunft mitteilen konnte.
Im XIX. Jh. erlebte die kasachische Literatur einen
Anstieg, der mit der sich verstärkenden Assimilierung
des Anschlusses Kasachstans an Rußland in Verbin-
dung stand. Eng mit dem Volksleben verbunden, wur-
de diese Literatur zur großen nationalen kasachischen
Literatur. Das individuelle poetische Schaffen erreichte
eine besondere Ausprägung in den Dichtungen von
deren bedeutendsten Vertretern Machambet Utemissov
(1804—1846) gehörte.
Die Neigung zur Poesie erwachte bei Machambet
Utemissov (er stammte aus der inneren Horde — heu-
te Westkasachstan) frühzeitig. In früher Jugend kannte
er bereits die Lieder vieler Akyne und eine Vielzahl
von Volkedichtungen auswendig, er erlernte die arabi-
sche und die russische Sprachen. Der junge Machambet
zeichnete sich durch Klugheit, Talent und Wissen aus,
und darum suchte ihn der Khan der Bukewer
Horde Shangir, bei sich zu halten, um aus ihm einen
willfährigen Poeten zu machen. Vorerst wurde er als
Erzieher des Herrscheresolinos beordert.
Unverhüllt erstand vor seinen Augen, wie der Khan,
eine Sultane mit ihren bewaffneten Knechten das Volk
aus grausamsten ausbeuten, unterdrückten. Da sagte
er sich los, weiterhin diesem Tyrannen zu dienen. In
seinem Gedicht „Machambet sagte dem Khan Dshangir“,
zieht das Volk nach sich gegen diesen seine Fein-
de zu erheben, sich für seine Menschenwürde einzu-
setzen. Er wurde zum wahren Volkskrieger. Überall
sang man seine Verse wie:
„Was hat das Volk vom goldenen Thron,
was hoffst du vom dreisten Khan für Lohn,
wo doch die Schwachen und armen Leute
nie von ihm sehen Gesichtskontur!“
Als im Jahre 1836 in Westkasachstan ein antifeuda-
ler und antimonarchistischer Volksaufstand mit Isatjai
Taimanow an der Spitze ausbrach, eilte der Volkskrieger
Machambet Utemissov herbei und wurde zu einem
der Führer der Aufständischen, zum geistlichen Inspira-
tor der Bewegung. Auch nach der Niederwerfung des
Aufstandes führte Machambet die Waffen nicht, wollte
er einen neuen Aufstand herbeiführen. In der Frey-
de verließen er neue Verse, Verse voll Leid und Be-
dauern über den Mißerfolg der Volksbewegung; voller
Schmerz rief er aus:
„Um eines bißchen, ich Schicksal mein,
um neuen heißen Kampf allein
O, wenn es gab' noch eine Schlacht!
Kalt würde da der Feind gemacht.“
Es gelang ihm nicht, sein sehnsüchtiges Hoffen zu
verwirklichen. Kaum 42 Jahre war er alt, als ihn aus-
gesandte Mörder meuchlings himmelteten. Der russi-
sche Dichter und Forschungsreisende E. P. Powkows-
ki, der ihn 1839 traf und sich mit ihm unterhielt,

schrieb: „Ich erkannte in
ihm einen außerordent-
lichen Menschen, vollen-
bar im Kreise seines Volkes,
schon im ergebnis-
reichen, überaus gebildet,
herrscherte die russische Sprache gut. Er war ein
Mensch heroischer Natur, ein wirklicher Patriot, eine
wunderschönlich sendende Seele, ein bezaubernder und
vortrefflicher Gesprächspartner...“
In Machambet Utemissovs Werken spiegelte sich das
Seinen, die Hoffnung, das Denken und Streben des Volkes
in der damaligen Zeit ab. Vor ihm erschallte noch
nie eine so starke poetische Stimme in der kasachi-
schen Literatur, die die Gedanken der Menschen drängte damals noch
schen Steppen. Mit seinen Liedern hat er patriotischen
Geist und die Ideen des Volkskampfes in die kasachi-
sche Literatur gebracht. Machambets Schaffen ist aus
engste mit dem gesellschaftlich-sozialen Leben seines
Volkes und seiner Zeit verbunden. Das Hauptthema
seines Schaffens war der bewaffnete Aufstand des
wertigen Volkes gegen die Willkürherrschaft der
Khanen. In den Versen „Mein Königsgülden“, „Isatjai
Schlacht“, „Aufzug zum Feldzug“ u. a. gestaltete er
Ereignisse des Kampfes, bildete die „Auldschischen
zum Streit. In anderen Liedern ist die Niederlage dar-
gestellt und in solchen wie „Lied in der Fremde“,
„Kleibitz“, „Der große Traum“ u. a. verewigte er die
selbstlosen Taten, den Heroismus der Volkshelden.
Ermalig in der kasachischen schönsteigenen Lieder-
kultur schuf Machambet Utemissov positive Helden,
Kämpfer, so auch die historische Gestalt des Anführers
des Volksaufstandes Isatjai Taimanow, zeigt er die
Welt und die Bedeutung des Lebens im Volksaufstand.
Die sozial-politischen Gedichte Utemissovs weisen
sich aus durch Ideenklarheit und hohe künstlerische
Gestaltung. Doch alle seine Verse, begonnen mit der
vernichtenden Charakteristik des Khans Dshangir im
Lied, sind Variationen eines Motivs — der unbegrenzten
Hoffnung, die Obrigkeit, unerbittlicher Kampf gegen
diese Obrigkeit. Das ist die Folge seiner beschränkten
Weltanschauung, die von den Verhältnissen der dailigen
kasachischen Wirklichkeit hervorgerufen und bedingt
war. Die Gedanken der Menschen drängte damals noch
nicht so tief in die kompliziertesten sozialen, gesell-
schaftlichen und Klassenwidersprüche ein. Wichtig war
jedoch, daß das Geschehen der realen Welt geistlicher
auf die Poesie einwirkte, deren Ideen- und künstleri-
schen Inhalt bestimmte.

Machambet Utemissov stand somit an der Wiege
des Realismus in der kasachischen schöpferischen Li-
teratur, seine Werke haben bleibenden Wert.
Wir wollen diesen Aufsatz mit einem Vers des Dicht-
ers abschließen und sagen, daß sein Wunsch in Erfüllung
gegangen ist:
„Die dreisten Khane, was nutzen sie
dem Volk, das hungert und betteln geht!
Wahnsinn besessen, den Reichtum nicht zu nie-
den Mit Köpfe war das Land besat.
Könnt ich sie richten, ob Khan oder Bai,
ein Ohrenschnaums wär mir ihr Todesgeschrei!
Sie gehen umher mit gemästetem Bauch
und quälen das Volk mit ihren Schreien.
In Glück und in Wohlstand möchte ich den Herrn
mein Kasachstan sein, befreit von ihm Bruch!“

Alexander HASSELBACH

Am Gitterzaun vor dem Krankenhaus

bis zu ihrem Haus. Kaum aus dem
Wald, sah man schon die hellen
Fenster der Baracke.
Die alte Wolowitsch schrubte
vor dem Haus die Wäsche. Über ei-
nem kleinen Feuer kochte der Boi-
ler. Mascha machte es sich leichter,
wieder zurück. Und das kostete ihr
die größeren Stücke gibt sie ins
Waschhaus ab. Bringt einen Paack
schmutzige Wäsche hin und be-
kommt ihn gelächelt und gebügelt,
wieder zurück. Und das kostete ihr
ein-zwei Rubel. Bei ihrer Re-
turne sah sie sich das schon leisten. Die
Wolowitsch aber mißachtet die Wä-
scherei. „Dort zertritt man nur
die Wäsche“, sagt sie.

Die Kinder kamen Mascha ent-
gegen, umzingelten sie und griffen
in ihren Korb. Müßen doch immer
alles berühren. „Oh, Tante Manja,
was für schöne Pilze haben Sie
gesammelt! Und wieviel Stieplitze
sie drapieren!“
„Die springen dir wohl selbst in
den Korb?“ meinte die Wolowitsch
neidisch.
„Gewiß doch. Mußt dich nur öf-
nen und tiefer bücken“, erwiderte
Mascha. „Mir geht das Kreuz fast
entzwei.“ Sie mochte ein bißchen
bemitleidet sein. Der Rücken
schmerzte ihr tatsächlich, aber so
schlimm war's nun doch gerade
nicht.

„Das kommt von Salz, hast
Salzablagerungen“, stellte die Wo-
lowitsch sachkundig fest. Sie bezog
sich schon das zweite Jahr die Zeit-
schrift „Solowjew“ und kannte sich
nicht gut aus in der Medizin. „Hat
test Besuch“, sagte sie dann nach
einer Weile und zog mit dem Wa-

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

Am Gitterzaun vor dem Krankenhaus

bis zu ihrem Haus. Kaum aus dem
Wald, sah man schon die hellen
Fenster der Baracke.
Die alte Wolowitsch schrubte
vor dem Haus die Wäsche. Über ei-
nem kleinen Feuer kochte der Boi-
ler. Mascha machte es sich leichter,
wieder zurück. Und das kostete ihr
die größeren Stücke gibt sie ins
Waschhaus ab. Bringt einen Paack
schmutzige Wäsche hin und be-
kommt ihn gelächelt und gebügelt,
wieder zurück. Und das kostete ihr
ein-zwei Rubel. Bei ihrer Re-
turne sah sie sich das schon leisten. Die
Wolowitsch aber mißachtet die Wä-
scherei. „Dort zertritt man nur
die Wäsche“, sagt sie.

Die Kinder kamen Mascha ent-
gegen, umzingelten sie und griffen
in ihren Korb. Müßen doch immer
alles berühren. „Oh, Tante Manja,
was für schöne Pilze haben Sie
gesammelt! Und wieviel Stieplitze
sie drapieren!“
„Die springen dir wohl selbst in
den Korb?“ meinte die Wolowitsch
neidisch.
„Gewiß doch. Mußt dich nur öf-
nen und tiefer bücken“, erwiderte
Mascha. „Mir geht das Kreuz fast
entzwei.“ Sie mochte ein bißchen
bemitleidet sein. Der Rücken
schmerzte ihr tatsächlich, aber so
schlimm war's nun doch gerade
nicht.

„Das kommt von Salz, hast
Salzablagerungen“, stellte die Wo-
lowitsch sachkundig fest. Sie bezog
sich schon das zweite Jahr die Zeit-
schrift „Solowjew“ und kannte sich
nicht gut aus in der Medizin. „Hat
test Besuch“, sagte sie dann nach
einer Weile und zog mit dem Wa-

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
klein noch, so kleinen Bäumchen in
den Korbhüten und gleich da
neben, schon als Erwachsene, im
Brautkleid aus Tüll. Von diesen
Wänden schauten sie alle an, die
zu verschiedener Zeit das Zimmer
bewohnten und deren Stimmen Ma-
scha manchmal in ihren Träumen
auch jetzt noch hörte.

„Seh' dich. Wenn sie mich
braucht, wird sie wieder kommen.“
Mascha die Pilze stufte Man
zum zweiten Stock ihrer Kaserne.
Wie ihre Eltern das Haus nannten.
Dort lag ihr Zimmer, in dem sie
jeden Knorren an den dunklen Bal-
ken der Wände kannte. Jetzt hatte
sie die Wände mit Tapeten beklebt.
Früher wohnte in dieser Stube eine
große Familie, jetzt war Mascha
ganz allein geblieben. In den
vergröberten Fotos an den Wänden
sahen sie ihre Eltern an, ihr
Bruder, der im Krieg gefallen war,
und ihre lieben Töchterchen, ganz
kle

